

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großhild behördlich bestimmte Blatt

Wesenspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Wertgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnummer 72208 — **Volkshauskonto Leipzig Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Lauchaer Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72208. — **Berlag in Leipzig,**
Lauchaer Straße 19/21 — Telefon 72208

Inseratenpreise: Die 10 gepalt. Kolonelle 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg., Stellenangebote 10 gep. Kolonelle 25 Pfg. Familiennachrichten von Verheiraten die 10 gep. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamazelle 2 Mk. Inlerate u. ausw.: die 10 gep. Kolonelle 40 Pfg. bei Platzvorschr. 50 Pfg., Reklamazelle 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Volkshäuser entgegen

Neues Explosionsunglück in Berlin

Anerkennung Fabrikation von Sprengmaterial

Zwei Tote, mehrere Schwerverletzte

SPD Berlin, 9. Januar. (Radio.)

Am Sonntag früh ereignete sich in Berlin-Dahlem ein neues Explosionsunglück. Es war gegen 9.30 Uhr, als plötzlich ein durchdringender Knall die Klänge der Kirchenglocken überhörte. Die Bewohner von Dahlem selbst sahen eine riesige Stichtlampe zum Himmel schiefen und hörten eine donnerartige Detonation. Zahlreiche Menschen eilten in der Richtung des Schalls zu der Unglücksstelle. Kurze Zeit darauf rasten auch schon von allen Seiten die Feuerwehren heran. Das Ziel war Dahlem, Parkstraße 40/42. Dort war ein Kugel einer Doppelwisa, die dem früheren montenegrinischen Generalkonsul Robert Weingärtner, gehört, in die Luft geflogen. Zwei Menschen, der 55jährige Kaufmann Will Stammer und das 20jährige Hausmädchen Martha Schneider, blieben auf der Stelle tot. Sie waren kürzlich verheiratet. Verletzt wurden acht Personen, darunter allein fünf aus der Familie des Hausportiers. Lebensgefahr besteht für niemand. Der getötete Kaufmann Will Stammer ist der Schwager des Billenbesizers Weingärtner.

Die Unglücksstelle bietet ähnlich wie der Platz der Katastrophe in der Sandberger Allee ein erschreckendes Bild der Verwüstung. Überall liegen Trümmermassen umher. Welche Gewalt die Explosion hatte, ersehen man daraus, daß Decken und Wände in die Höhe geschleudert und in den Wipfeln der Bäume hängen geblieben sind. Borek ist die Ursache des Unglücks noch nicht genau festgestellt. Es wird jedoch angenommen, daß sich die Katastrophe ereignete, während der 50jährige Kaufmann Stammer in dem im gleichen Hause befindlichen chemischen Laboratorium experimentierte. Weingärtner und Stammer unterhielten nämlich in den Kellerräumen der Wisa unter der Firma „Chemische Werke Weingärtner u. Co.“ einen chemischen Fabrikationsbetrieb, in dem neben allen möglichen Apothekewaren auch sogenanntes Karammaterial für die Kesselschraube, während der 50jährige Kaufmann Stammer in dem im gleichen Hause befindlichen chemischen Laboratorium experimentierte. Weingärtner und Stammer unterhielten nämlich in den Kellerräumen der Wisa unter der Firma „Chemische Werke Weingärtner u. Co.“ einen chemischen Fabrikationsbetrieb, in dem neben allen möglichen Apothekewaren auch sogenanntes Karammaterial für die Kesselschraube, während der 50jährige Kaufmann Stammer in dem im gleichen Hause befindlichen chemischen Laboratorium experimentierte.

Der eigentliche Laboratoriumsbetrieb war im vorderen Teil der Wisa untergebracht, während in den hinteren Kellerräumen, und zwar anschließend an die Vorkellerräume, ein Experimentierzimmer eingerichtet war, in dem Weingärtner und Stammer Versuche anstellten. Dieser gefährliche Betrieb war polizeilich überhaupt nicht gemeldet, nicht einmal die Hausbewohner wußten, was in ihm eigentlich hergestellt wurde. Man hatte sie damit getötet, daß die Chemiker Tee und Schönheitsmittel fabrizierten.

WVB Berlin, 8. Januar.

Ueber die Ursache der bereits gemeldeten Explosionskatastrophe in Dahlem gehen die Meinungen vorläufig noch auseinander. Die Kriminalpolizei, die gleich nach der Feuerwehre erschienen, hat eine Kommission von Sachverständigen herbeigerufen, die sich aus Professor Lenz vom Chemischen Technischen Reichsinstitut und Professor Gerngroß von der Technischen Hochschule und ihren Assistenten zusammensetzt. Mit welchen Stoffen Dr. Stammer das Experiment vorgenommen hat, dem die Explosion folgte, läßt sich natürlich nicht mehr feststellen. Die Explosion hätte noch weit schrecklichere Folgen haben können, da noch weitere Räume der Wisa als Versuchs- und Vorratsräume für die chemischen Experimente eingerichtet worden waren. Das durch die Explosion entstandene Feuer hat jedoch zum Glück nicht auf diese Räume übergriffen. U. a. ist das Laboratorium in der Wisa selbst, wo zahlreiche Flaschen und Behälter mit Chemikalien aller Art in Regalen und Schränken aufgestellt waren, intakt geblieben. Die beiden Inhaber der Chemischen Werke Weingärtner & Co., die hauptsächlich kosmetische Mittel herstellen und auch Fabrikationsräume in Neudamm besitzen, beschäftigen sich u. a. mit der Erprobung neuerer Anallignale für die Eisenbahn. Ohne Wissen der Polizei bewahrten sie größere Mengen hochexplosiver Stoffe in den Laboratorien und in der Vorratskammer auf. Hier lagerten außerdem zwei gefüllte große Füllgasbomben, die jedoch ohne Zünder waren.

WVB Berlin, 8. Januar.

Wie wir erfahren, haben sich die Verletzungen des Portiers des Unglückshauses in der Parkstraße in Dahlem, Max Deter, und zweier seiner drei Töchter als leichter herausgestellt, so daß sie im Laufe des Tages bereits aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten. Ueber den Zustand der übrigen fünf Verletzten wird uns mitgeteilt, daß Lebensgefahr für sie nicht besteht.

Sozialistische Diplomatie

Von Ernst Reinhard, Bern.

Ob es eine Alterserscheinung ist oder nur eine vorübergehende Krankheit, die selbst den stärksten Körper gegen fremde Reize widerstandsunfähig macht, das kann hier nicht entschieden werden. Aber daß der Zustand ungesund ist, daß er zu ernsthaften Besorgnissen Anlaß geben muß, das ist sicher. Geduldet hat er sich mit erschreckender Deutlichkeit in der Rede Paul-Boncours am Weihnachtskongreß der französischen Bruderpartei. Deutlicher noch in der Art und Weise, wie der Kongreß auf die Rede reagierte.

Man kennt seinen Paul-Boncours. Außerlich ein glänzender, mit seltenem Talent begabter Redner, mit umfassendem Wissen, gallischem Witz und absolut bürgerlicher Auffassung; ein Konglomerat, das ihn befähigt, als Vertreter der französischen Sozialisten in der ganzen Welt monumental dazustehen. Gegenüber der ebenso glänzenden Rhetorik Blums mit einem Vorzug begabt, den der scharfen Formulierungen, der kurzen Prägung seiner Gedanken, die aber alle nicht seinem Hirn entspringen, sondern Formulierungen der französischen Diplomatie sind. Und das nun alles getragen von Wunsch und Willen, nicht der französischen Arbeiterpartei in erster Linie zu gefallen, sondern den Beifall eines Bürgertums zu wecken, das denn auch auf die Weihnachtsrede Boncours mit schmeichelhaften Bemerkungen nicht zurückgehalten hat. Und dies ist das Krankhafte: je mehr die sozialistischen Parteien die Macht im Staate an sich reißen, um so mehr glauben sie, aber einzelne ihrer hervorragenden Vertreter, unbedingt den Beifall des Bürgertums suchen zu müssen und sich bei ihm auszuweisen, daß sie ebenso befähigte Diplomaten sind wie es selber sie stellen kann. Eine sozialistische Diplomatie macht sich breit, deren Aufgabe es ist, mit der roten Kamatte geschmückt, die Hypothesen und Behauptungen der bürgerlichen Diplomatie den Arbeitern als letzte Weisheit sozialistischer Außenpolitik vorzutragen. Paul-Boncours ist der sprechendste Vertreter dieses krankhaft anmutenden deklarierten Typs; wäre er eine Einzelercheinung, so könnte man daran vorbeigehen. Aber er ist Typus, und jedes Land kennt seine Vertreter; je größer und stärker die Außenpolitik eines Landes sein kann, um so bestimmender treten sie hervor, um so stärker sind sie mit imperialistischen und antisozialistischen Energien geladen; als Ganzes bilden sie eine katastrophale Gefahr für die Internationale, deren Aktionen sie in nationale Widersprüche auflösen und deren Internationalität sie faktisch zerschlagen.

Man lese die Rede Paul-Boncours nach. Er hat sich zur Besetzung der Rheinzone und zur Revision der Verträge geäußert. Soweit es die Rheinzone angeht, hat der deutsche Parteivorstand ihm sachliche Unrichtigkeiten überzeugend nachgewiesen; allerdings — und das ist das Bedauerliche — ohne auf den Kern des ganzen Problems überhaupt einzugehen. Soweit es die Revision der Verträge angeht, haben selbst linksbürgerliche Blätter Englands und Frankreichs mit einigem Ertaunen festgestellt, daß so etwas Briand nicht überzeugender hätte sagen und daß selbst Poincaré seine eigene Politik nicht besser hätte verteidigen können. Und das ist durchaus richtig.

Dann hat sich aber Paul-Boncours auch über den Völkerverbund geäußert und dabei der Meinung Ausdruck gegeben, erst wenn die Proletariat die Regierung in der Hand hätten, dann könnte aus dem Völkerverbund etwas werden. Ich nehme an, daß die Rede Boncours richtig übertragen worden ist, und unter dieser Voraussetzung sehe ich nicht an, zu erklären, daß das, was Boncours sagt, nichts als ein ungeheurer Selbstbetrug ist. Denn das setzt doch voraus, daß die Arbeiterschaft willens ist, eine grundsätzlich andere Außenpolitik zu befolgen. Wie soll man aber das annehmen können, wenn ein Vertreter der Arbeiterschaft die Richtlinien der neuen sozialistischen Politik zieht und wenn man dann erkaunt feststellen muß, daß sie sich in keiner Weise von der bürgerlich-reaktionären des Rechtsblocks in Frankreich unterscheiden? Wenn dies wirklich der Weisheit letzter Schluß ist, dann werden die Sozialisten aller Länder gezwungen sein, einfach die Politik der bürgerlichen Parteien fortzusetzen und ihre Aufgabe wird dann nur darin bestehen, diese Politik hinter sozialistischer Ideologie zu verdecken. Das ist aber so ziemlich das Unerhörteste, was man sozialistischer Außenpolitik zumuten darf. Das bedeutet nichts anderes, als daß die englische Arbeiterpartei, wenn sie im nächsten Jahre zur Regierung kommen sollte, ruhig erklären müßte, daß die Sicherung der 120 000-Kilometer-Verbindungsline zur See, der Besitz Indiens, die Unterjochung Ägyptens, die Verstaatlichung Afrikas, ein Lebensinteresse für ganz England sei und daß eine Aenderung dieser Zustände die Gefahr eines neuen Weltkrieges mit sich bringe. Ich behaupte, daß sich solche Erwägungen mit guten wirtschaftlichen Gründen stützen lassen und daß es niemand den Engländern verargen kann, wenn sie solche imperialistischen Gedankenengänge ihrer sozialistischen Politik unterlegen, solange in Frankreich ungehindert ein Paul-Boncours Gedankengänge vertreten darf, wie das auf dem Weihnachtskongreß geschehen ist. Wir befinden uns dann in einem häßlichen Kreislauf. Wir klagen den Völkerverbund an, daß er nichts sei, solange er sich in dem

Hochwasser in London

Die Themse über ihre Ufer getreten

20 Tote

LU London, 7. Januar.

Die Ueberschwemmungen der Themse im Herzen Londons, die heute nacht mit einsetzender Flut begannen, stellen alles in den Schatten, was bisher an Londoner Ueberschwemmungen zu verzeichnen ist. In dem am Themseufer in unmittelbarer Nähe des Parlaments gelegenen Wohnviertel sind

20 Personen in ihren überschwemmten Wohnungen ertrunken.

Die Ufermauer gab an dieser Stelle in einer Breite von etwa 40 Meter dem enormen Druck des Wassers nach. Wie ein rauschender Wasserfall stürzte die Flut vorwärts und setzte in Minuten alle ringsherum gelegenen Gebäude unter Wasser. Von den in den Kellerräumen untergebrachten Personen, die zur Zeit des Einbruchs der Fluten um 11 Uhr bereits schliefen, hatten nur wenige die Zeit oder die Geistesgegenwart, die Fenster einzuschlagen und sich in Sicherheit zu bringen. Nach wenigen Minuten zögern war es bereits zu spät, da die Fluten bis an die Decke hochgestiegen waren und durch ihren Druck das Decken der Türen vereitelt. Eine einzige Familie hat vier Mädchen im Alter von 18, 15, 7 und 3 Jahren verloren. Der Vater versuchte vergeblich, ihnen Hilfe zu bringen und mußte es mit ansehen, wie ihre Notschreie langsam abstarben. Eine große Anzahl von Personen ist durch schnell zu einem Strick zusammengebundene Zementsteine, die von oberen Stockwerken nach den Kellerräumen herabgelassen wurden, gerettet worden.

Die geretteten Personen geben ergreifende Schilderungen der Katastrophe. In manchen Fällen sind die Bewohner in den Stockwerken zu oberer Erde erst durch die hereinbrandenden Fluten überrettet worden, als die in den Kellerräumen untergebrachten Personen bereits mit dem Tode kämpften.

Alle verfügbaren Ingenieure sind aufgeboten worden, die Arbeiten für die Wiederherstellung der eingebrochenen Strecke und Verstärkung der übrigen Teile der Ufermauern in Angriff zu

nehmen. Die früheren Ueberschwemmungen in den Jahren 1886, 1875 und im 17. Jahrhundert reichen nicht annähernd das Ausmaß des gegenwärtigen Hochwasserstandes. Die Hafenbehörden erlassen eine Warnung, daß eine Wiederkehr der Fluten in den nächsten Tagen möglich ist, da die Flut bis zum kommenden Dienstag ansteigt und die Stürme anhalten.

Schuld der Behörden?

LU London, 9. Januar.

Während des ganzen gestrigen Sonntags wurden die Aufklärungsarbeiten im Ueberschwemmungsgebiet von Westminster sorgfältig. Hilfsorganisationen haben der betroffenen Bevölkerung in Zusammenarbeit mit der Heilsarmee Obdach und warme Mahlzeiten verschafft. Die Gefahr einer Rückkehr der Ueberschwemmungen ist zum größten Teil beseitigt, da inzwischen an den Einbruchstellen neue Wälle errichtet und an anderen Stellen die Schutzvorrichtungen verstärkt worden sind. Das Wetter hat sich gleichfalls gebessert. — Den beteiligten Behörden werden nach wie vor die schwersten Vorwürfe gemacht. Sachverständige sollen bereits vor einigen Tagen auf die drohenden Gefahren aufmerksam gemacht haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß nach dieser Katastrophe das vor einigen Jahren fallengelassene Projekt, die Themse auszubaggern und die Uferwände zu verstärken, nunmehr doch noch verwirklicht werden wird. Die durch die letzte Ueberschwemmung angerichteten Schäden sind nicht viel geringer als die Ausführung des Projektes gekostet haben würde.

Schaden eine Million Pfund

Die genaue Zahl der Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe im Themetal ist nach einer späteren Meldung noch nicht bekannt. Die Sachschäden überschreiten

wahrscheinlich eine Million Pfund.

Die durch das Hochwasser in der „Lute“-Gallery zerstörten Zeichnungen und Radierungen stellen einen Wert von etwa 10 000 Pfund dar. Zur Zeit sind etwa 2000 Familien obdachlos. Vorläufig haben 200 im Queen Alexandra Military Hospital in Westminster liegende Soldaten abtransportiert.

Zwischen Kirche und Irrenhaus



Vor nicht allzu langer Zeit war in Berlin der Sportplatz, die riesenhalle der Zwanzigtausend, der Schauplatz merkwürdiger Vorgänge. Kleinbürtigen, eigenartig durchgeputzte Vorstadtfiguren, Hinterhäuser bourgeoisen Prägung und irrenhausverdächtige Kostentüchler hatten die Halle gefüllt, hörten einem dieser modernen Messiasapostel zu, die auf der Blühschäule Reden für ihr kommende Himmelreich machten, lachten, stimmelten, beieten, halbesuhten und rauschten aus einer Klasse in die andere.



Mittonen jetzt Lebender werden nie sterben!
Das war der Posamentenstich des Messias, des Richters J. F. Rutherford aus Old-America, dem Bände Barnums und des Bluffs. Die Leute nannten sich „erste Bibelforscher“; ihre Plakate riefen: „Das goldene Zeitalter ist gekommen! Hallelujah!“ Sie hatten ganze Plakatsäulen gepachtet, Postautos brachten ihre Flugblätter und Broschüren, ihre Propaganda für ihr diesjähriges Bibelmeeting hatte 300 000 Mk. verschlungen. Die riesenhalle war drapiert wie ein Theater, in Gelb, Blau, Weiß; das Vokabular, von dem der Messias sprach, erkrant in Blumen, außerdem: Riesenschäre, Riesenorchester, Redner mit Armabinden, Kreuzsymbole und Bibelsprüche und Trans-

parente mit Worten: „Freiheit“, „Frieden“, „Leben“, „Liebe“, „Gesundheit“, „Treue“, „Das goldene Zeitalter ist da!“, „Und der Tod wird nicht mehr sein!“ und „Das Erscheine aller Nationen wird kommen!“ Zwischenbüchse konnte man Pfefferminzplätzchen, Schokolade, Schokolade, Bahnhöfer kaufen und wurde Fischmadelogonessenz aus Berlin in die Halle gespritzt. Und dann hörte man: „... Das goldene Zeitalter ist endgültig da ... seit 1874 ist Christ unter uns ... Millionen heute Lebender werden nicht sterben ... Nieder mit den Regierungen ... Nieder mit dem Tod ... Es gibt keinen Tod ... Es gibt keine Seele ... Es gibt keinen Abstieg, der in der Hölle gebrannt wird ... Wir sind die Regierung, unter der Sie dauernden Frieden, dauernde Glückseligkeit, dauernden Wohlstand, Berechtigung, Gesundheit haben, sobald Sie nicht sterben werden ... Und wer für uns ist, der stehe auf! ...“ Und zweimal zehntausend Menschen standen Armo 1927 auf, waren „bafur“, sangen „Großer Gott, wir loben dich!“ klafften Weisheit, tranken helles, lauliches Pfefferminz und gingen befröhlicht „nach heeme“!

Ein Duzend Setten von Hunderten!

Was war das? — Der Kongreß einer Sette, das heißt: nur ihrer deutschen Sektion! Einer Sette, die Millionen Mitglieder hat, geriffene und mit allen amerikanischen Wässern getaufte Neukommunisten als Propagandachefs mit Gold bezahlt, acht Fünftender in den Vereinigten Staaten besitzt und, wie gesagt: ... das goldene Zeitalter“ propagiert. Wir sind von Setten umgeben! — Da hält die „Bekennergemeinde“ ihren Gottesdienst ab. Da steht ein armer, von der Zeit- und Reimühle zermalmter Mensch, predigt, brüllt, jemand im Saal schreit auf, fällt, schreit, verfällt in Zuckungen, stößt irre Worte heraus; der eine findet Nachfolger, das Gleiche wiederholt sich, den Saal füllt Stöhnen, Schreien, Rollen, Krämpfe, Ekstasen, Hymnen, Suggestionen und Hypnosen; sie reden in „Jungen“ wie die Apostel zu Pfingsten! Dann ebbt die Hypnose, die Suggestion ab; man erhebt sich; ein Schluchzgesang; man geht auseinander. Ueberchrift: „Gottesdienst der Bekenner!“ Das gibt es heute! Und in Berlin! — Da ist die „Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus vom Apostelamt Juda“, eine Sette mit verschwommenen Symbolen und sechs starken Gemeinden; des Webers Hals aus Meerane Anhänger, die Sette „Hirt und Herde“ machen ihren Konkurrenz; und sie müssen konkurrieren mit der „kosmologischen Religionsgemeinschaft Noah“ und die mit der „Christlichen Gemeinschaft Smyrna“ und die mit den „Darbisten“ und so fort! Daneben gibt es wieder harmlose, erfrischende Setten wie die „Gemeinschaft der Adventisten des 7. Tages“, die den Sabbat heiligen, Sonnabends nicht arbeiten, deshalb oft ihre Anstellungen verlieren und sich so „sahntisch“ genug sozial schädigen. So besitzen eine Zeitschrift „Gegenwartfragen“ mit 125 000 Auflage, also in einer Höhe, um die sie manche Berliner Tageszeitung beneidet, sowie einen großen Verlag, dessen Broschüren die Rekordauflagen 60 000 durchschnittlich erreichen, also mehr als selbst Hedwig Courths-Mahler! Dann gibt es eine Sette der „Mormonen“, die in Deutschland ungefähr 12 000 Mitglieder haben und ebenfalls eine starke Propagandatätigkeit ausüben. Auch eine Gruppe „Buddhisten“ unter dem Settennamen „Omoto“ gibt es wie auch zwei Gruppen „völkischer“ Religionsfanatiker, die teils zum germanischen Urchristentum, teils zu Odin festst zurückwollen. Viele Anhänger haben auch die „Theosophen“ der Amie Belant, die in dem jungen indischen Element Krishna-Murti die Wiedergeburt ihres Messias erleben und ihn als internationale Attraktion durch die Weltstädte schleppen. Und viel von sich reden machen die „Anthroposophen“ und die „Christliche Scientologie“, die in Gebetsheilungen machen und hauptsächlich in der sogenannten „besseren Gesellschaft“ ihre Anhänger haben und dort mehr oder minder Schäden anrichten.

Hotuspokus durch Gottes Gnade in Potsdams Geist!

Durch Potsdamer Gesundbeter wurde die Desorientierung vor kurzem auf die „Weihenberger“ aufmerksam, eine neue Sette, die verheerende Wirkungen zeigt und erstaunlich epidemisch Anhänger an sich zieht. Richtig nennen sie sich „Evangelisch-Johannische Kirche nach der Offenbarung St. Johannes“. Ihr Apostel ist Joseph Weihenberger, ehemaliger Maurer, Droschkentücher, Straßenhändler, Gastwirt, Heilmagnetiseur, Prophet, nun Gesundbeter und Totener-

erweder (!). Er „will“ die „Wiedergeburt des Propheten Elias, des Erzengels Michael, Johannes des Täufers und des Evangelisten“ in einer Person sein! Außerdem bezeichnet er sich als den „heiligen Geist“. Weihenbergers Anhänger flammten aus den nationalen und ehemaligen Hof- (H)kreisen! Alt-Potsdamer Adel und sogar Fürsten und die Landgräfin Carola von Hessen hat der alte Droschkentücher sich unterworfen! Man schätzt seine Anhänger in der Mark auf rund 30 000. Weihenberger arbeitet mit Hypnose und Pseudohypnose, die auf hysteriker (Settenanhänger sind fast stets hysterisch) geradezu verheerend wirken. Seine Versammlungen oder „Erbauungen“, wie er es nennt, finden geheim statt; mystische Zeremoniengründe öffnen einem erst die Tür, so daß nur ein mit allen Händen geheimer Journalist außer seinen „Gläubigen“ sich hereinzuschmuggeln kann. Seine Lokale sind mit schwarzweißen Fahnen ausgeschmückt; militärisch gebrillt dreht sich Weihenbergers Hegenabbath (mit Händen an der Hofenacht und mit Parademarsch!) ab; nach Hypnose und Massensuggestionen wird „in Verdäkung gefallen“, „in Jungen geredet“, „Jahren Geister in die Gläubigen“ (so u. a. einmal Aeco, Augustus, Napoleon, der ermordete Jar und selbst die verstorbene Gräfin Augustin) und „reden durch sie“, meist um „die Brüder in Germanica“ aufzufordern, ihren „Messias“ in Kobalvergehorsam zu folgen, den „roten Sumpf von Ungläubigen national zu bereinigen“ und „mit Gottes Gnade das alte Reich Wilhelms wieder aufzurichten!“ Das alles spielt sich heute (!) in Berlin (!) und umhögend mit „Gott zum Gruß“ und Kavalerbegleitung, militärischen Märschen und eterregendem Hotuspokus ab! Das Tollste, der Clou der Irrenhausproteste, aber ist, daß Weihenberger sich „amot“, laut



Totenstein Verstorbene wieder aufzuwecken oder (wie er sagt) durch Heilmagnetismus zu „heilen“. Inzwischen floriert Weihenbergers „Erbauungsabende“, bis er in später Stunde ruft: „Au“ oder „Schluß! Gott zum Gruß! Auf Wiedersehen!“

Bei meinem Studium in einem Bonner Irrenhaus sagte mir einmal ein sehr vernünftiger lebenslänglicher Irre, der nur den kleinen Sparran hatte, daß er keine Drolschel und keine Gesehe neben sich dulde als sich allein als oberstes Gesetz: „Sie befinden sich in einem kleinen Irrenhaus, Herr! Sie sind hier in gar keinem Irrenhaus! Das Irrenhaus ist draußen, und was Sie hier sehen, ist nur eine optische Täuschung! Solange Sie dieser raffinierten Täuschung gewisser Irre da draußen noch glauben, sind Sie selbst — trünnig!“ Der Mann hatte nicht so ganz unrecht (hätte er seinen Sparran „Anarchismus“ gekauft, so hätte man ihn sicher in ein Irrenhaus gesteckt und wäre er in die politische Fachliteratur eingegangen). Wenn man Setten unserer Tage einmal gründlich studiert hat — einschließlich derer, die es („Brüder und Schwestern der heiligen Nacht“, „Schwarze Messe“ usw.) im Grunde genommen auf sexuelle Orgien oder Entartungen abgesehen haben, so muß man dem Mann sogar Recht geben! — Wir haben eine Freiheit der Religionsäufserung! Sie soll unangestastet bleiben! Aber: Freiheit der Irrenhäuser mit „religiösem Freipaß“ — man sollte sich das überlegen ...

Geschäftsverbindung Allstein-Hugenberg? Phöbus und noch ein Skandal

H. Am 6. Januar wußte der SPD zu melden, daß sich als Käufer für die verachtete Phöbus-Gesellschaft, die den deutschen Steuerzahler schwere Goldmillionen gekostet, Herrn Gessler aber das Renommee eines Filmfachmannes von Format eingetragen hatte, neben der teilweise mit amerikanischem Gelde arbeitenden E. M. G. auch die Terrafilm A.-G. (zusammen mit der J. G. Farbenindustrie) und die Ufa des Herrn Hugenberg bewirbt. Darüber wußte auch die Frankfurter Zeitung zu melden, die da etwas ironisch auch am 6. d. M. schrieb:

„Die groteske Rolle, die das Reichswehrministerium durch sein Millionen-Engagement bei der Phöbus-Film-U. G. spielt, wird so omkiant wie nur möglich illustriert durch eine ziemlich hitzige Debatte in der Berliner Presse über das künftige Schicksal der Phöbus. Eine Zuschrift aus interessierten Fachkreisen hat gestern abend in der Vossischen Zeitung dem Reichswehrminister vorgeworfen, er steuere darauf hin, die Gesellschaft ausländischen Interessenten auszuliefern. Noch schärfer greift heute der Lokalanzeiger des Herrn Hugenberg, des Chelelers der Ufa, das Reichswehrministerium an. Unter der Ueberchrift: „Ein nationaler Skandal“ werden die Beauftragten des Reichswehrministers beschuldigt, einen Ausweg zu suchen, der nicht im mindesten auf die „nationale“ Seite der Sache Rücksicht nehme, indem sie die Phöbus an eine Mittelsperson verkaufen wollten, die die Interessen einer ausländischen Gruppe vertritt. Der Reichswehrminister wird in dieser Darstellung der Ufa-Interessenten schon wie ein Kollege vom Filmsach behandelt und mit der Mahnung bedacht, in letzter Stunde „die Sachverständigen der Filmindustrie“ um Rat zu fragen, damit nationales Unheil verhütet werde.“

Wagt man diese Meldung, so fällt vielleicht nur auf, daß auf einmal zwei politisch so weit voneinander entfernte stehende Gruppen wie Allstein, dem die Terra gehört, und Hugenberg mit derselben Beweisführung — der Ueberfremdungsfahr nämlich — gegen ihre Mitkonkurrentin um das Phöbus-Ge-

schaft ankämpfen. Zum Kapitel „Reinheit des öffentlichen Lebens“, wie es in den Organen der beiden Zeitungstruften immer mit Empfasse gefordert wird, wäre es nur eine kennzeichnende Multiplikation. Es wäre schließlich nur ein glänzendes Zusammenarbeiten zweier verschiedener Geschäftsabteilungen innerhalb jedes einzelnen Truften.

Die Frankfurter Zeitung fährt aber fort:

„Zwischen gestern und heute hat aber bereits eine dritte Zuschrift in der Deutschen Tageszeitung die Warnung der Vossischen Zeitung als Vorstoß aus Interessentenzirkeln zu entkräften versucht und dem Reichswehrministerium empfohlen, diesen Warnungen das höchste Maß von Vorsicht entgegenzubringen. Die nationalen Männer der Deutschen Tageszeitung und des Herrn Hugenberg stehen sich also feindlich gegenüber, und das Reichswehrministerium muß sich nach allen Fronten verteibigen, um dem Vorwurfe zu begegnen, daß es nationale Filminteressen verrate, nachdem es mit Millionen in das Geschäft gestiegen war, um angebliche „nationale Belange“ zu fördern.“

In dem zweiten Teile der Meldung wird also mitgeteilt, daß die „Deutsche Tageszeitung die Warnung der Vossischen Zeitung als Vorstoß aus Interessentenzirkeln zu entkräften versucht“ und dann gesagt: „Die nationalen Männer der Deutschen Tageszeitung und des Herrn Hugenberg stehen sich also feindlich gegenüber.“ Man muß sich an den Kopf greifen und an den Verstand der Redakteure der Frankfurter Zeitung zu zweifeln beginnen, die ja damit nicht viel anderes behaupten, als daß die Vossische Zeitung Herrn Hugenberg gehöre. Man kann sich den Kopf zerbrechen, wie man nur will, schlau wird man aus der Meldung nicht. Wenn man aber die Art und Weise der demokratischen Presse kennt, wenn man weiß, wie sie „Entfällungen“ vorbereitet, wie sie sich dabei auch mit Absicht gewisser „Mikrostandnisse“ bedient, wenn man auch manche Zusammenhänge und ihr Spiel mit verteilten Rollen zu vermuten beginnt, ganz klar sehen läßt die Meldung der Frankfurter Zeitung doch noch nicht.

Die Sensation erwartet den Neugierigen erst bei der Leselire des Berliner Tageblattes eben von demselben 6. Januar. Dort wird zuerst eine Meldung wiedergegeben, wie sie auch der SPD gebracht hat, und daran ein Kommentar geliefert:

„Sehr auffällig hat es berührt, daß gestern gleichzeitig, aber unmittelbar hintereinander, in den Blättern, die dem Terra-Kongress nahestehen, und in der Hugenberg-Presse, die eng mit den Ufa-Geschäften verknüpft ist, in außerordentlich heftiger Weise versucht worden ist, die Entscheidung zugunsten der Ufa zu beeinflussen, der man vorwarf, sie wolle die Phöbus nur im Auftrage amerikanischer Interessenten erwerben.“

Jetzt beginnt das Berliner Tageblatt mit seinen „Bermutungen“:

„Diese gemeinsame Offensive der beiden am Filmgeschäft beteiligten Zeitungsgruppen scheint die Vermutung zu bestätigen, daß Herr Hugenberg Ursache hat, aber doch zu haben glaubt, von einer Zuerkennung des Phöbus an den Terra-Kongress die Bewirtlichung seiner schonbar zurückgestellten Pläne zu erhoffen.“

Zum Schluß die konkrete Frage:

„Besteht eine Garantie dafür, daß die J. G. Farbenindustrie und die Terra die Theater der Phöbus, besonders beispielsweise das „Capitol“, um das Herr Hugenberg sich im Interesse seiner staatsfeindlichen Filmagitation so sehr bemüht hat, nicht hinterher und auch nicht nach einer gewissen Frist an die Ufa abgegeben werden? Eine solche Garantie müßte um so mehr doch dann gefordert werden, wenn andererseits die Ufa bereit sein sollte, die Wahrung des deutschen Charakters bei ihrem eigenen Unternehmen wie beim Phöbus zu garantieren.“

Das Berliner Tageblatt behauptet also nicht mehr und nicht weniger, als daß Allstein und Hugenberg in unigster Geschäftsverbindung miteinander stehen, daß Allstein gewillt ist, Herrn Hugenberg die Theater der Phöbus, für den Fall, daß die Terra die glückliche Käuferin ist, zuzuschlagen. Das Berliner Tageblatt, das kein beliebiges Käseblatt der Provinz,



Kein Märchen

Weißes Papier — Zeitungspapier — oder gar kein Papier. Es war einmal eine Stadt mit circa 700 000 Einwohnern. In dieser Stadt befand sich der größte Bahnhof eines Erdteiles.

„Mit weichem Papier 15 Pfg.“ „A den andern Türen, vor denen die Leute auf Abfertigung warteten, stand auf den Schildern zu lesen: „Mit Zeitungspapier 10 Pfg.“

Sat Günther Gottlieb?

„Küchengeheimnisse“ — Schmutzwäsche — Weißwäscherei. Am 23. August vergangenen Jahres hatte die Leipziger Volkszeitung über eine Arbeitsgerichtsverhandlung und über verschiedene Missetaten in dem früheren Betriebe des jetzigen Besitzers des Restaurants Schweizerhaus in der Nikolaistraße, Herrn Gottlieb, berichtet.

„Danach handelte es sich bei dem für das Personal bestimmte Essen meist um Speisereste, die die Gäste im Lokal nicht hatten verschlingen können oder wollten und die daher zur Küche zurückwanderten.“

Über die Kost, die der Kläger seinem Personal in der Backhofstraße gewährte, sagte ein Küchenmädchen aus: „In der Früh gab es Margarinebrotchen (1 bis 2 Stück), mittags Fleisch, das aus den gekauften Leberresten bestand, und was die Gäste auf Platten und Tellern, schon bereits berührt, zurückgegeben ließen.“

Auch die zurückgegebenen Fleischstücke wurden von den Tellern genommen und aufgehoben. Der Vertreter des langsam durch die Beweisaufnahme in den Anlagestadium versetzten Klägers, Rechtsanwalt Landau, sprudelte und schrie etwas sehr wütend dazwischen, was aber die Zeugin trotzdem nicht in ihrer auf das bestimmteste vorgetragenen Aussage einschätzte.

Eröffnung der Ausstellung

Am Sonntagabend wurde die Ausstellung „Das junge Deutschland“, die im Ringeschhaus untergebracht ist und ein Spiegelbild der geistigen und wirtschaftlichen Not der Jugend, ihres Ringens, ihrer Beteiligung und ihrer Organisationsarbeit bietet, im Alter Theater durch eine Feier eröffnet.

Mitgliederversammlung der SPD Groß-Leipzig

Dienstag, den 10. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus, großer Saal

Stellungnahme zur Wohnungsbau-GmbH.

13 Millionen sollen durch das Verhalten der RWD den privaten Bauunternehmern zugunsten werden. Der städtische Wohnungsbau ist in Gefahr, darum: erscheint zahlreich

Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch

eine Gesamtschau der Lage der deutschen Jugend, als ein Bekenntnis zu den Freiheits- und Jugendforderungen der Jugendverbände. Der Landesauswahlschuss zeigt nun die Ausstellung für Mitteldeutschland in Leipzig.

Der Leipziger Oberbürgermeister dankt dem Landesauswahlschuss und Ortsauswahlschuss der Jugendverbände, daß sie es der Stadt ermöglicht haben, die Ausstellung für Mitteldeutschland in Leipzig zu zeigen.

Die Hauptrede hielt Ministerialrat Dr. Maier, der u. a. folgendes ausführte: Jugend und Freiheit, Jugend und Sorglosigkeit sind im Sprechen und Denken ähnliche Begriffe.

Gästen zurückgeschickte Bratkartoffeln zu Klößen verarbeitet wurden, daß — was bei der Garderobe, die zu gleicher Zeit Speisekammer war, ja leicht passieren konnte — einmal ein Hoslatz in die Fleischbrühe gefallen war, und diese Brühe dann das Personal vorgelegt erhielt.

Ein Abwaschmädchen sagte unter Eid aus, daß zeitweise in dem Wäschehaus in der Backhofstraße neben der Schmutzwäsche Wäsche für die Küche und das Fleisch für das Restaurant gelegen habe.

Ein Küchenmädchen beauftragte auf die Frage des Richters, wie es bei Gottlieb mit der Sauberkeit bestellt war: „Bei Gottlieb hing es immer schmutzig zu!“ In der Speisekammer hätte man die Kleider gewaschen und sich gekümmert.

Dann kamen die „Entlastungszeugen“. Zuerst zwei Köche, von denen aber der eine überhaupt nicht in dem Lokal Backhofstraße, um dessen Küchenführung die Beweisaufnahme ging, gearbeitet hatte, der andere aber hat dort einmal zwei Tage und dann acht Tage zugebracht.

Zuerst behauptete der Rechtsanwalt des Klägers, daß der Bericht der „ironisch-satirisch“ gewesen sei, daß die ungünstigen Zeugenaussagen nicht zu bestreiten seien, zweitens deren Richtigkeit an und beantrage Verurteilung des Genossen Günther.

Fünftel der weiblichen Jugend erwerbstätig. Diese Ziffern sind entscheidend für die Stellung der Jugend. Für diese vier Fünftel und neun Zehntel ist die Jugendzeit kein Zeitalter der Freiheit, auch nicht im besten Sinne der Freiheit zum Lernen und Erfassen der Welt, sondern dieser übergroße Teil der Jugend wird von Beruf und Lehre erfasst, von einer Arbeit, zu der die meisten Jugendlichen kein inneres Verhältnis gewinnen können.

Die tägliche Arbeitsfreie Pause, die Ferien während des Berufes. Die tägliche Arbeitszeit ist für den Jugendlichen zu lang. Die Arbeitsverhältnisse der Jugendlichen sind besonders ungünstig, weil sie neben ihrer eigentlichen Arbeit Aufzuchtungs-, Nebenarbeiten und Vorkursarbeiten zu leisten haben.

Die 77 Ferientagen des letzten Schuljahres stehen bei dem jugendlichen Arbeiter oder Lehrling bei ganztägiger Arbeit höchstens 3 bis 7 Tage bezahlte Ferien gegenüber, und dies in einem Entwicklungsstadium, das in die Zeit der besten Aufnahmefähigkeit, in die Zeit der härtesten Erregbarkeit, der Zeit der Pubertät fällt.

Die Eröffnung der Ausstellung vollzog als Vertreter der sächsischen Regierung der Arbeitsminister Eisner, der versicherte, daß die Regierung von der Wichtigkeit der Jugendwohlfahrt und des Jugendbundes durchdrungen sei.

Die Eröffnung der Ausstellung vollzog als Vertreter der sächsischen Regierung der Arbeitsminister Eisner, der versicherte, daß die Regierung von der Wichtigkeit der Jugendwohlfahrt und des Jugendbundes durchdrungen sei.

Gottlieb vorgekommen seien, rief dem Kläger, zukünftig lieber auf mehr Ordnung in seinem Betriebe zu setzen, als dort zu klagen, wo er völlig im Unrecht sei.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil: da das Gericht den Beweis nicht für voll erbracht sehe, habe es den Genossen Günther als Angeklagten zu fünfzig Mark Geldstrafe und Publikation in der W. verurteilt.

Betrachtet man das Resultat der Beweisaufnahme, so sieht man, wie notwendig und richtig die Feststellung der W. ist. Die Leipziger Volkszeitung rechnet es sich zu ihrer vornehmsten Pflicht an, dort, wo Unrecht geschieht, und die Interessen der Öffentlichkeit es gebieten, rücksichtslos die Wahrheit zu sagen.

Karl Bier 70 Jahre alt

Am heutigen Tage begeht wieder einer unserer Alten, der Genosse Karl Bier, in Leipzig-Volkmarisdorf wohnhaft, seinen 70. Geburtstag. Er, der unermüdet Tätige, mußte auch, wie mancher Pionier der sozialistischen Bewegung, unter den Auswürfen des Sozialistengeheles leiden.

Straßenbahnwagen mit roter Scheibe

Von der Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn wird uns geschrieben: Es war bisher noch nicht allgemein bekannt, daß Straßenbahnwagen mit roter Scheibe sogenannte Einbahnwagen (Sonderwagen) sind, die während der verkehrsreichsten Stunden des Tages den Spitzverkehr aufzunehmen haben und dann beim Nachlassen des Verkehrs dem Betriebe wieder entzogen werden.

